

ASIATISCHE STUDIEN / ÉTUDES ASIATIQUES

Herausgegeben von / Editées par  
JOHANNES BRONKHORST (Lausanne) – ROBERT GASSMANN (Zürich) – EDUARD  
KLOPFENSTEIN (Zürich) – KARÉNINA KOLLMAR-PAULENZ (Bern) – ANKE VON  
KÜGELGEN (Bern) – JACQUES MAY (Lausanne) – ANDREA RIEMENSCHNITTER  
(Zürich) – ULRICH RUDOLPH (Zürich) – GREGOR SCHOELER (Basel) – REINHARD  
SCHULZE (Bern) – NICOLAS ZUFFEREY (Genève)

Redaktion dieser Nummer/Rédaction de ce numéro:  
Felix Konrad, Bern

Die Zeitschrift *Asiatische Studien/Études asiatiques* erscheint vier Mal pro Jahr. Die Nummern 2 bis 4 sind jeweils regional zugeordnet (China, Islamischer Kulturraum, Japan, Südasien und Zentralasien); Nummer 1 enthält Beiträge zu allen Regionen. Redaktionstermine: Heft 1, 1. Oktober; Heft 2, 1. Januar; Heft 3, 1. April; und Heft 4, 1. Juli. Richtlinien zur Gestaltung der Manuskripte können von der Homepage der Redaktion heruntergeladen werden: [www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=40](http://www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=40) unter "Publikationen/Presse". Publikationssprachen sind in der Regel Deutsch, Französisch und Englisch. Manuskripte sind in zwei Exemplaren bei den obgenannten Redaktionsmitgliedern oder beim Sekretariat einzureichen. Alle Beiträge werden durch Fachpersonen geprüft. Bei Annahme wird eine elektronische Datei angefordert.

La revue *Asiatische Studien/Études asiatiques* paraît quatre fois par année. Les numéros 2 à 4 à chaque fois sont consacrés à une aire géographique spécifique (Chine, Islam, Japon, Asie du Sud et Asie centrale); le numéro 1 est plurirégional. Délais pour la rédaction: 1<sup>er</sup> octobre pour le cahier 1, 1<sup>er</sup> janvier pour le cahier 2, 1<sup>er</sup> avril pour le cahier 3, et 1<sup>er</sup> juillet pour le cahier 4. Les directives quant à la forme des articles peuvent être téléchargées sur le site Internet de la rédaction: [www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=40](http://www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=40) sous "Publikationen/Presse". Les langues de publication sont en principe l'allemand, le français ou l'anglais. Les articles sont à envoyer en deux exemplaires à l'un des membres du comité de rédaction (mentionnés ci-dessus) ou au secrétariat; ils sont soumis à l'appréciation de spécialistes du domaine. En cas d'acceptation, les auteurs seront priés de fournir une version électronique de leur texte.

The journal *Asiatische Studien/Études asiatiques* is published four times a year. Issues 2 to 4 are dedicated to a specific geographic region (China, Islamic world, Japan, South Asia and Central Asia); Issue 1 has no defined regional profile. Deadlines for contributions: Issue no 1, October 1; Issue no 2, January 1; Issue no 3, April 1; and Issue no 4, July 1. Instructions for the style of articles can be downloaded from the editor's homepage: [www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=40](http://www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=40) under "Publikationen/Presse". In principle, articles are published in German, French, or English. Manuscripts should be sent in two hard copies to one of the editors mentioned above or to the office. All articles are peer reviewed. If accepted for publication, authors shall be requested to submit an electronic copy.

Publiziert mit Unterstützung der  
Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

*Anschrift der Redaktion:* Institut für Islamwissenschaft, Universität Bern  
Falkenplatz 11, CH-3012 Bern  
E-Mail: [felix.konrad@islam.unibe.ch](mailto:felix.konrad@islam.unibe.ch)

*Anschrift des Verlages:* Peter Lang AG, Europäischer Verlag der Wissenschaften  
Hochfeldstrasse 32, Postfach 746, CH-3000 Bern 9  
Telefon +41 31 306 17 17, Fax +41 31 306 17 27  
E-Mail: [info@peterlang.com](mailto:info@peterlang.com) / Internet: [www.peterlang.net](http://www.peterlang.net)

*Einzelhefte und Abonnemente der Zeitschrift können beim Verlag bezogen werden.*



Peter Lang  
Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

*Asiatische Studien  
Études Asiatiques  
LXI · 2 · 2007*

*Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft  
Revue de la Société Suisse – Asie*

Japanische Schriftstellerinnen 1890–2006

*Herausgegeben von Eduard Klopfenstein*



Peter Lang  
Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

Tomori “Farbe und Duft / mögen stets dieselben sein, wenn die Kirschen blühen, / doch der Mensch verändert sich / wenn die Jahre vergehen.”

Ohne Übergang nimmt die Erzählung der realen Wirklichkeit ihren Lauf, d.h. historische Fakten werden anschaulich dargestellt. Dazu gehört z.B. die Schilderung einer Osterprozession. Im Übrigen wechseln die Schauplätze, wo Christen dominieren, mit solchen von Intrigen und Komplotten japanischer Funktionäre. Beachtung verdient stets wieder der Realitätssinn der Japaner. Da verhandelt ein Repräsentant eines portugiesischen Schiffes mit dem Grosskönig Ieyasu über günstige Handelsbeziehungen und verlangt, zum Zeichen des guten Willens möge er das Christenverbot aufheben. Der Grosskönig weigert sich mit der Begründung, die Portugiesen hätten immer die lästigen Christen im Schlepptau, und er ziehe deshalb den Handel mit den Holländern vor.

Im Kapitel “Die Europa-Delegation” wird die Gutenbergsche Druckerpresse erwähnt, die der Superintendent der Jesuitenmission, Vagliano, aus den Ländern der Südbarbaren mitgebracht hatte. Der früheste Druck war die “Doctrina Christiana”, sowohl in japanischen Silbenschriftzeichen *kana* als auch in römischen Buchstaben gedruckt. Im Laufe der Zeit wurde nicht nur Christliches verlegt, sondern ebenfalls das “Heike monogatari” oder Äsops Fabeln. Als der japanische Gouverneur auch die Druckmaschine als ein Zeichen des üblen Glaubens taxiert, wird sie von den Portugiesen nach Macao gebracht.

Ukon wird mit seiner Gruppe und etwa zwanzig Jesuiten, Franziskanern, Dominikanern und Augustinern in die Verbannung geschickt. Zusammen mit andern Japanern und Seeleuten sind es dreihundertfünfzig Menschen, die auf das Schiff gedrängt werden, als wären sie Abfall, den es zu entsorgen gilt. Für Ukons seelische Verfassung findet der Autor die Metapher: “Er wurde mitsamt seinen Wurzeln aus diesem Inselreich herausgerissen und in ein Land geschickt, das er noch nie gesehen hatte. [...] Ihn erwartete nur noch das Schicksal, einem unbeachteten Tod entgegenzugehen und von den Menschen in seinem Heimatland vergessen zu werden.”

Der Weg in die Verbannung führt nach Manila, und der Generalgouverneur der Philippinen, Juan de Silva, begrüsst Ukon als christlichen japanischen Daimyô, der trotz Unterdrückung an seinem Glauben festgehalten hat. Im Laufe des Gesprächs fällt auch das Wort Holland. Dazu äussert de Silva: “Das ist ein Land von protestantischen Ketzern und somit der Erzfeind der Länder des wahren christlichen Glaubens, des Katholizismus nämlich, wie mein Vaterland Spanien eins ist.” Obwohl er mit Ehren überhäuft wird, ist Ukons Lebenswille gebrochen, er spürt dass sein Ende naht.

“Christenverfolgung in Japan”, so der Untertitel des Romans, weist auf eine Epoche der japanischen Geschichte von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts hin, im Speziellen auf die erste Berührung und Konfrontation mit der abendländischen Kultur. Innerhalb eines vielschichtigen, personenreichen Romangeschehens, das sich soweit möglich an die überlieferten Fakten hält, aber in der Ausgestaltung der Personen weit darüber hinaus geht, entwirft Kaga Otohiko mit grossem innerem Engagement ein Bild von der Lebens- und Glaubenswirklichkeit eines dezidierten japanischen Christen in einer zunehmend feindlichen Umwelt.

Der vertieften Orientierung dient eine Namensliste mit achtzig wichtigen Personen, eine historische Zeittafel sowie Karten mit Ortsnamen und Reiserouten.

Historische Faktizität und dichterische Imagination verbindet der im Jahre 1929 in Tokio geborene Kaga Otohiko. Er war Arzt und Psychiater und wirkte lange Jahre als Professor an der Tokioter Universität. Neben wissenschaftlichen Veröffentlichungen erschienen seit 1979 mehr und mehr belletristische Texte. Der vorliegende Roman ist nach *Die Hand des Riesen* (Ü: Helmut Erlinghagen. Stuttgart: DVA 1978, 328 S.) das zweite ins Deutsche übersetzte umfangreiche Werk.

Elise GUIGNARD

Hans Martin KRÄMER / Tino SCHÖLZ / Sebastian CONRAD (Hg.): *Geschichtswissenschaft in Japan. Themen, Ansätze und Theorien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006. ISBN 3-525-36297-8. 244 S.

Der vorliegende Sammelband erfüllt mit seinem Überblick über wichtige Tendenzen und Entwicklungslinien der japanischen Geschichtswissenschaft die Funktion eines klassischen Brückenschlages zwischen “Ost” und “West”. In den einzelnen Beiträgen wird nachgezeichnet, welche Ansätze und Theorien aus Europa und den USA ihren Eingang in die Geschichtswissenschaft Japans fanden, und wie sie dort rezipiert, modifiziert und zuweilen auch weiterentwickelt wurden. Im einleitenden Kapitel “Geschichtswissenschaft in Japan: Entwicklung und aktueller Diskussionsstand” (KRÄMER / SCHÖLZ / CONRAD) wird von der These ausgegangen, dass die japanische Geschichtswissenschaft “von Europa aus betrachtet einer der interessantesten Fälle” darstelle. Dies im

Wesentlichen aus drei Gründen: Erstens aufgrund ihres “hohen gesellschaftlichen Stellenwert[s]” in Japan; zweitens könne Japan als “Modellfall für die Überprüfung universaler Gültigkeit zahlreicher westlicher Theorien (Modernisierung, Faschismus oder Kolonialismus) gelten”; und drittens sei die japanische Geschichtswissenschaft “in besonderem Maße international orientiert” (S. 9). Grundsätzlich erscheint diese These sehr plausibel, auch wenn der letzte Punkt wenig später durch die Aussage relativiert wird, dass die Dreigliederung in die “Japanische (bzw. Nationale) Geschichte (*kokushi*)”, die “Westliche Geschichte (*seiyōshi*)” und die “Östliche (bzw. Orientalische) Geschichte (*tōyōshi*)”, welche “bis heute die universitären Strukturen der japanischen Historiographie” bestimme und einer “Herauslösung der japanischen Nationalgeschichte aus der asiatischen Beziehungsgeschichte” gleichkomme, “wohl auch als ein Grund für die bisweilen anzutreffende mangelnde Internationalisierung der Erforschung der japanischen Geschichte in der Gegenwart anzusehen” sei (S. 14). Am Schluss dieses einleitenden Kapitels wird dann aber zu Recht auf ein “Ungleichgewicht der Kenntnis und Perspektiven” hingewiesen, das darin bestehe, dass es “nur wenige Werke japanischer HistorikerInnen” gäbe, die “in westlichen Sprachen zur Verfügung” stünden. Nicht so auf japanischer Seite: Dort seien “Werke westlicher HistorikerInnen [...] in großer Breite in Übersetzungen zugänglich”, und diese würden in Japan auch häufig zur Untermauerung der eigenen Positionen herangezogen. Jener “»Asymmetrie der Unkenntnis«” sollen die Beiträge der vorliegenden Publikation nach der Ansicht ihrer Herausgeber entgegenwirken (S. 30).

Diesem Anspruch wird voll und ganz Genüge getan. In den einzelnen Beiträgen wird die Auseinandersetzung japanischerseits mit “westlichen Ansätzen und Theorien”, wenn auch mit ganz unterschiedlicher Pointiertheit und teils nur implizit, nachskizziert – dies gilt für das Gebiet der Feudalismusforschung (Detlev TARANCZEWSKI) ebenso wie für den Bereich der Imperialismusforschung (Anneli WALLENTOWITZ), der marxistischen Geschichtstheorie (Curtis Anderson GAYLE), der Faschismuskonzepte innerhalb der Zeitgeschichtsforschung (Tino SCHÖLZ), der Modernisierungstheorie (Hans Martin KRÄMER), der historischen Frauen- und Geschlechterforschung (Andrea GERMER), der alltagsgeschichtlichen Ansätze (Regine MATHIAS) sowie der Cultural Studies in Japan (Fabian SCHÄFER). Für den Historiker ohne japanologischen Hintergrund wäre indessen wahrscheinlich ein zusätzliches Kapitel hilfreich gewesen, in dem konkret noch nach Möglichkeiten einer Rückwirkung der japanischen Bemühungen um eine aktive Auseinandersetzung mit westlichen Forschungsansätzen auf dieselben Ausschau gehalten wird. Wo ist die

japanische Modifizierung und Weiterentwicklung westlicher Theorien besonders gut gelungen und wie könnte sich eine solche Rückwirkung im Sinne einer Wechselwirkung gewinnbringend vollziehen? Gibt es keinerlei Beispiele für die gelungene Integration japanischer oder eben “japanisch-westlicher” Ansätze in die Geschichtswissenschaften ausserhalb Japans? Zumindest von den inzwischen in eindrücklicher Zahl vorliegenden, qualitativ hochstehenden westlichen Beiträgen zur historischen Japanforschung wäre doch zu erwarten, dass europäisch-amerikanische und japanische Ansätze nicht nur einander gegenübergestellt werden, sondern auch in sinnvoller Kombination auftreten. In der historischen Japanforschung ausserhalb Japans sollten eigentlich Stärken und Schwächen sowohl der japanischen wie auch der nicht-japanischen Forschung thematisiert worden sein, um den Erkenntniswert solcher Arbeiten zur japanischen Geschichte zu steigern. Hier könnten sich mit Sicherheit konkrete Beispiele japanologischer Aktivitäten finden lassen, die eben auch positiv auf die Theoriebildung in den europäisch-amerikanischen Geschichtswissenschaften zurückwirken oder aber zumindest über dieses Potential verfügen. Die Auseinandersetzung von westlichen JapanhistorikerInnen mit der japanischen Geschichte schafft grundsätzlich doch eine äusserst stimulierende Situation: Einerseits geschieht eine Auseinandersetzung mit japanischen Ansätzen, die – wie der vorliegende Sammelband deutlich macht – häufig bereits japanisch-westliche Kombinationsformen darstellen, und andererseits werden in der Regel auch noch zusätzliche Analyse Kriterien und Kategorien der europäisch-amerikanischen Forschung zu den zur Debatte stehenden Phänomen berücksichtigt. Beides zusammengenommen könnte idealer Weise gewinnbringend zur generellen Weiterentwicklung von Ansätzen und Theorien innerhalb einer internationalisierten Geschichtswissenschaft beitragen. Zweifellos ist dies ein hoher Anspruch, er erscheint jedoch bis zu einem gewissen Grad auch als notwendig, um die historische Japanforschung als Teil einer transnationalen und vernetzten Geschichtswissenschaft zu etablieren. In welchem Umfang diese Etablierung bereits geschehen ist oder ob wir noch weit von einer solchen entfernt sind, mag hier offen gelassen werden. Jedenfalls wäre in diesem Zusammenhang eine ergänzende Studie zu den Leistungen der historischen Japanforschung ausserhalb Japans, d.h. zur historischen Japanforschung an den japanologischen Forschungsstätten hauptsächlich Europas, der USA und Australiens von Interesse.

Insgesamt präsentiert sich die Streuung und Ausrichtung der einzelnen Beiträge als sehr gelungen. Doch auch dieser Sammelband stellt – obwohl nirgends explizit so deklariert – vermutlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und so erstaunt es auch nicht, dass gewisse Richtungen der japanischen

Geschichtswissenschaft nicht ausdrücklich vertreten sind; dies gilt insbesondere für die politisch-soziale Ideengeschichte. Begriffsgeschichtliche Überlegungen indessen sind sehr wohl vorhanden; Detlev TARANCZEWSKI etwa behandelt in seinem Beitrag ausführlich die Bedeutung des japanischen Feudalismusbegriffs im Kontrast zu westlichen Konzepten (S. 31–64), und Hans Martin KRÄMER geht auf das besonders brisante Begriffsfeld *kindai* (“nahes Zeitalter”) – *gendai* (“gegenwärtiges Zeitalter”) ein (v.a. S. 150–154). Auch die japanischen Begriffe und Begriffe von “Imperialismus”, “Marxismus” und “Faschismus” werden in den entsprechenden Beiträgen eingehend erklärt (s. die Aufsätze von Anneli WALLENTOWITZ, Curtis Anderson GAYLE und Tino SCHÖLZ).

In der Tat bietet bereits die Begrifflichkeit ein interessantes Feld für komparatistische Studien und würde auch genügend Stoff für eine Ergänzung des vorliegenden Sammelbandes liefern. Hinter der Formung, Etablierung, Benutzung und Transformierung von geschichtswissenschaftlichen Begriffen verbergen sich zweifellos Positionen und Interessen, die es offenzulegen gilt. Hier könnte man im Sinne eines vernetzten, d.h. internationalisierten Projektes noch einen Schritt weitergehen: Es würde sich beispielsweise lohnen, wenn nicht nur spezifisch geschichtswissenschaftliche Fachbegriffe, sondern auch politisch-soziale Grundbegriffe (im Sinne Reinhart KOSELLECKS und anderer<sup>1</sup>) von einem Team bestehend aus Japanhistorikern, Chinahistorikern und europäisch-amerikanischen Allgemeinhistorikern vergleichend untersucht werden könnten. Damit würden zwei besonders herausragende Missstände, die von den Herausgebern des vorliegenden Sammelbandes ausdrücklich als solche identifiziert wurden, wenn nicht behoben, so doch etwas entschärft: Erstens könnte der “Asymmetrie der Unkenntnis”, d.h. der eingleisigen Rezeption westlicher Ansätze durch japanische HistorikerInnen und dem Ausbleiben einer sichtbaren Rückwirkung auf diese Ansätze weiter entgegengewirkt werden; und zweitens könnte auch der “Herauslösung der japanischen Nationalgeschichte aus der asiatischen Beziehungsgeschichte” etwas entgegenghalten werden, sind doch die zumindest sprachlichen Berührungspunkte zwischen den Gesellschaften Japans und Chinas anlässlich der Schaffung und Etablierung eines modernen politisch-sozialen Vokabulars (Stichworte Prägung von Neologismen im Japanischen durch chinesische Lehnmorpheme und Transfer in das Chinesische) ganz besonders markant. Auch in anderen Bereichen böten sich zahllose Möglichkeiten, um eine

<sup>1</sup> Vgl. Otto BRUNNER / Werner CONZE / Reinhart KOSELLECK (Hrsg.). *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Stuttgart: Klett / Klett-Cotta, 1972–1997. (9 Bde.)

Verbesserung und Intensivierung der transnationalen Zusammenarbeit zu erzielen. Den Fachvertretern der Japanologie und Sinologie käme hier eine bedeutende Vermittlungsfunktion zwischen “Ost” und “West” zu. Die vorliegende Publikation ist jedenfalls auf verdienstvolle Weise an der Schaffung einer Basis für die Entwicklung einer wirklich internationalisierten Geschichtswissenschaft beteiligt und liefert zahlreiche Anregungen für weitere Arbeiten auf diesem Gebiet.

Harald MEYER (Zürich)

Rolf ELBERFELD: *Phänomenologie der Zeit im Buddhismus: Methoden interkulturellen Philosophierens*. Stuttgart / Bad Cannstadt: Frommann-Holzboog, 2004. ISBN 3-7728-2227-4. 417 Seiten.

Die Frage, inwiefern das Zeitphänomen als zentraler Aspekt von Lebenswirklichkeit ausserhalb Europas nicht nur unterschiedlich konnotiert ist sondern auch in kulturell jeweils spezifischer Art und Weise *erfahren* wird, war während der letzten Jahre wiederholt Ausgangspunkt wissenschaftlicher Einzeluntersuchungen. Ein grundlegendes Problem solcher Forschung besteht darin, die betreffenden lokalen, kulturellen und historischen Sinnhorizonte zu erschliessen. Für den Raum China und Japan seien hier nur genannt die Studien von François Jullien, *Über die Zeit: Elemente einer Philosophie des Lebens* (2004), und Florian Coulmas, *Japanische Zeiten: Eine Ethnographie der Vergänglichkeit* (2000). Rolf Elberfelds Arbeit ist indessen schon deshalb als Ausnahmeerscheinung anzusprechen, weil sie das Zeitphänomen als einen Gegenstand komparativ-philosophischer Auseinandersetzung erschliesst und dazu Texte und Philosopheme aus unterschiedlichen kulturellen und historischen Bereichen einander gegenüberstellt. Sie unternimmt ein ebenso couragiertes wie anspruchsvolles gedankliches Experiment kritischer Vermittlung von präreflexiven, sprachlichen und wirkungsgeschichtlichen Aspekten einer buddhistischen und westlichen Phänomenologie der Zeit. Der damit verbundene Anspruch ist unter anderem methodologisch begründet:

Die Zeit der denkerischen Großraumvergleiche ist vorbei. Es gilt dagegen heute philosophische Auseinandersetzungen zu führen, die, philologisch ernüchert, philosophische Grundlagen für ein interkulturelles Philosophieren erarbeiten. Dabei ist die interkulturelle Öffnung der je eigenen philosophischen Wirkungsgeschichte ein erklärtes Ziel. (S. 15)